

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 62 (2020)
Heft: 384

Artikel: La Gomera : Corneliu Porumboiu
Autor: Volk, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-905790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dreyfus ist unschuldig, der echte Spion bleibt auf freiem Fuss. Er folgt der Spur, verbeisst sich in den Fall, stösst auf massive Vertuschungsversuche und bleibt selbst dann, als ihm Gefängnis und Entlassung drohen, cool und beherrscht. Was für ein Mensch ist dieser Picquart? Ein Idealist? Ein guter Bürger? Ein Nerd? Oberst Picquart – sanftes, einnehmend liebreizendes Äusseres von Dujardin – folgt nur seinem Gewissen. Er bleibt dabei stets im System, gegen das er aufbegehrt.

Im System zu bleiben, das lohnt sich für Picquart und auch für Dreyfus, der nach seiner Rehabilitierung weiter bei der Armee dient. Das macht auch J'accuse zu einem interessanten Film: Dank seiner Kammer-spielartigkeit bleibt der Grundkonflikt schärfer, konzentrierter. Picquart und Dreyfus, ein Chauvinist und ein Angehöriger der verhassten Minderheit, sind als so konsequente Figuren gezeichnet, wie man sie im Kino selten sieht. Die dramaturgische Konvention verlangt meist eine Entwicklung, schickt Figuren gern auf eine innere Reise. Doch genau das, sich wandeln, das tun die beiden nicht. Die Pointe des Films, sein Kommentar zur Kontinuität von Geschichte und zu den Entwicklungen der jüngsten Zeit liegen genau darin: Die Regierungen und die Gesetze unterliegen Veränderungen, bestimmte Dinge sind im Offenen so nicht mehr möglich, aber Menschen bleiben oft dieselben. Eine gewisse Ähnlichkeit mit Polanski selbst? Nach etwas Abwägung fühlt es sich richtig an, den Menschen von dem Werk zu trennen, zumal – wie es leider viel zu oft vergessen wird – jeder Film stets als Produkt kollektiver Arbeit entsteht.

Olga Baruk

→ Regie: Roman Polanski; Buch: Robert Harris, Roman Polanski; Kamera: Pawel Edelman; Schnitt: Hervé de Luze; Kostüm: Pascaline Chavanne; Ausstattung: Jean Rabasse; Musik: Alexandre Desplat. Darsteller_in (Rolle): Jean Dujardin (Colonel Picquart), Louis Garrel (Alfred Dreyfus), Emmanuelle Seigner (Pauline Monnier), Grégory Gadebois (Henry), Melvil Poupaud (Maître Labori). Produktion: Légende Films, R. P. Productions, France 3 Cinéma, Eliseo Cinema, Rai Cinema. Frankreich, Italien 2019. Dauer: 132 Min. CH-Verleih: Frenetic Films, D-Verleih: Weltkino Filmverleih

La Gomera



Wenn Häftlinge singen, verraten sie meist ihre Mittäter. In diesem Referenzreigen des Kinos pfeifen die Verbrecher aus mondäneren Gründen.

Corneliu Porumboiu

Eigentlich hätte das einen wunderbaren Plot für eine Gaunerkomödie abgeben können: Um ihren Komplizen aus dem Gefängnis zu befreien, verständigt sich eine Gruppe rumänischer Mafiosi und Gelegenheitsgangster in der traditionellen Pfeifsprache El Silbo. Der korrupte Polizist Cristi muss El Silbo im Vorfeld des Coups erst noch erlernen und reist dafür eigens auf die kanarische Insel La Gomera. Dort wird die von der Unesco als immaterielles Kulturerbe eingestufte Sprache bis heute praktiziert. Mit heiligem Ernst sitzt Cristi vor der Tafel, auf der seine Lehrerin die beiden Vokale und die vier Konsonanten notiert, die durch unterschiedliche Lautstärken, Tonhöhen und Rhythmen als Pfeife wiedergegeben werden können. Ein herrlich groteskes Szenario. Eigentlich.

Offensichtlich jedoch dachte sich auch der rumänische Autorenregisseur Corneliu Porumboiu (Comoara) genau das und gab sich damit zufrieden. El Silbo nämlich fungiert in La Gomera lediglich als vordergründiges dramaturgisches Vehikel. Wirklich zu interessieren scheint es den Filmemacher nicht. Dass die Protagonisten mit ihren Pfeifen über aberwitzig weite Distanzen kommunizieren, verleiht dieser Methode die Glaubwürdigkeit eines Comic-Gadgets. Auch wie schnell und völlig problemlos sie die Pfeifsignale in Wörter übersetzen, trivialisiert das Ganze unnötig. Dabei bergen die möglichen Missverständnisse, die sich aus der Schwierigkeit ergeben, dass jeder einzelne Pfiff immer für unterschiedliche Vokale oder Konsonanten stehen kann, doch ein enormes komödiantisches Potenzial. Eigentlich.

La Gomera vertut diese Chance, und das ist durchaus bezeichnend für die halbherzige, oberflächliche Art und Weise, in der das gesamte Drehbuch als Collage aus Versatzstücken unterschiedlicher Genres zusammengepappt wurde. Cristi gibt den desillusionierten Neo-Noir-Cop, der von seinen Kollegen und der knallharten Chefin heimlich überwacht und abgehört wird. Die sonnendurchflutete Ferieninsel La Gomera erscheint ihm im Vergleich zum tristgrauen Bukarest wie ein Paradies. Cristi soll der rumänischen Drogenmafia helfen, den Matratzenhändler Zsolt aus dem Knast zu holen. Zsolt nämlich, dessen Betrieb vor allem dazu dient, Drogengelder reinzuwaschen, weiss als Einziger, wo die dreissig Millionen Euro versteckt sind, die den Mafiosi seit seiner Verhaftung fehlen.

Um Cristi für den Coup zu gewinnen, setzen die Gangster Zsolt's Freundin Gilda auf ihn an. Eine klassische Femme fatale: zwielichtig, tauff und unwahrscheinlich schön. Weil Cristi ihr beim ersten konspirativen Treffen verrät, dass seine Wohnung heimlich überwacht wird, schlüpft sie kurzerhand in die Rolle einer Edelprostituierten und verführt ihn vor laufenden Kameras. Das ist sehr sinnlich, sehr sexy und sehr konstruiert. Handlungslogisch manövriert sich das Skript damit vorübergehend in die Nähe eines Erotikthrillers. Aber dagegen, dass einem das alles irgendwie bekannt vorkommt – die kokette Pose, mit der sich Gilda nackt und rauchend in eben jenem Spiegel betrachtet, hinter dem sich, wie sie weiss, eine der Kameras verbirgt, die kühle Nonchalance, mit der sie ihre Vamp-Erotik ausspielt, die voyeuristische Perspektive, die sie letztlich auf ein Sexobjekt reduziert, wenn auch ein verflucht gefährliches – gegen all das sichert sich Porumboiu ab, indem er seine Klischees als Zitate verkauft.

Der Film ist pickepackevoll mit Anspielungen und Referenzen ans Kino: die Duschszene aus Hitchcocks *Psycho*, Ausschnitte aus John Fords *The Searchers*, eine augenzwinkernde Hommage an *Reservoir Dogs*, Anleihen an die *Ocean's Eleven*-Reihe und etliches mehr. Mitten im Film taucht urplötzlich ein Regisseur auf, der dann ebenso unvermittelt wieder entsorgt wird. Zum grossen, blutigen Showdown kommt es in einem verlassenen Filmstudio. Unverhüllter könnte sich die Metaebene kaum präsentieren. Ein Spiel mit Filmgattungen soll das wohl sein, mit Konventionen und Erwartungen, die gezielt gebrochen werden, etwa wenn der Mann mit dem Messer im Motel den Duschvorhang zurückzieht oder wenn Gilda zuerst in die Kamera im Film und dann in die Filmkamera schaut. Nur spielerisch wirkt daran nichts.

Die Sexszene in Bukarest entpuppt sich bald als nur eine von mehreren Rückblenden. Der gesamte Film ist achronologisch im Tarantino-Stil strukturiert und wird von neonbunten Schrifttafeln in einzelne Kapitel unterteilt. Am Ende aber bleibt von Tarantino kaum mehr übrig als der Style, die Pose und eben nicht der Spirit. Es gibt eine Szene in La Gomera, in der Cristi das Pfeifen übt und ihm sein Lehrer, ein humorloser Kerl mit Schlägervisage, haarklein erklärt, wie er seinen Finger krümmen und die Lippen wölben muss, um den richtigen Ton zu treffen. Auch solche skurrilen Szenen kennt man von Tarantino. Aber anders als

beim Original zünden die Gags bei Porumboiu nicht, weil das Drehbuch, für das sie entwickelt wurden, stets durchschimmert.

Um nicht missverstanden zu werden: Der von *Maren Ade* (Toni Erdmann) koproduzierte *La Gomera* ist kein schlechter Film. Die Darsteller_innen spielen durchweg exzellent. *Tudor Mircea* (Comoara) packt das Geschehen in grandiose Bilder und kreiert einen faszinierenden Kontrast zwischen der asphaltfarbenen Hinterhofoptik Bukarests und den leuchtenden Westernpanoramen auf La Gomera. Auch dramaturgisch funktioniert der Film bei allen Schwächen doch so reibungslos, dass kaum einmal Langeweile aufkommt. Der mitreissende, zwischen Iggy Pop und Carl Orff changierende Soundtrack tut das Seine. Trotzdem geht das Gehörte und Gezeigte nie richtig unter die Haut. Es mäandriert eitelschön und eitelcool auf seiner Metaebene dahin. Autorenkino zweiter Hand. Dabei hätten der Stoff, das Filmteam und das Ensemble durchaus das Zeug zu einem Heist Movie gehabt, das vielleicht ein bisschen schräg, ein wenig makaber daherkommt, vor allem aber richtig komisch ist. Eigentlich. Stefan Volk

→ Regie, Buch: Corneliu Porumboiu; Kamera: Tudor Mircea; Schnitt: Roxana Szel; Kostüm: Dana Paparuz; Ausstattung: Simona Paduretu. Darsteller_in (Rolle): Vlad Ivanov (Cristi), Catrinel Marlon (Gilda), Agustí Villaronga (Paco), Cristóbal Pinto (Carlito). Produktion: 42 Km Film, Komplizen Film, Les Films du Worso. Rumänien, Frankreich, Deutschland, Spanien 2019. Dauer: 97 Min. CH-Verleih: Filmcoopi Zürich, D-Verleih: Alamo Film



Little Joe mit Emily Beecham



Little Joe Regie: Jessica Hausner



La Gomera Kamera: Tudor Mircea



La Gomera Regie: Corneliu Porumboiu



La Gomera mit Catrinel Marlon

SAOIRSE RONAN EMMA WATSON FLORENCE PUGH ELIZA SCANLEN LAURA DERN TIMOTHÉE CHALAMET UND MERYL STREEP

Anzeige

VON
GRETA GERWIG
AUTORIN UND REGISSEURIN VON
LADY BIRD

LITTLE WOMEN



**KOS
ZOS**

AB 30. JANUAR IM KOSMOS

**Olafur
Eliasson**

**Symbiotic
Seeing**

**Kunsthaus
Zürich**

**17.1.—
22.3.2020**

Swiss Re

Partner für
zeitgenössische Kunst

ART MENTOR FOUNDATION LUCERNE

Olafur Eliasson, Symbiotic Seeing, 2020. Courtesy of the artist, Regeneron Institute, Berlin; Terry Brinkman Gallery, New York; Los Angeles, Photo: Anne Stremmer / Studio Olaf Eliasson

Anzeige